

Auf und davon – und wieder zurück

Viele junge Menschen träumen von einem Auslandssemester. Doch was sagen heimische Studierende über ihre Zeit im Ausland, und wie gefällt es internationalen Studenten in Österreich? DERSTANDARD hat bei vier Weltenbumblern nachgefragt.

Aprika Dang, Natascha Ickert



Helene Pachinger (24), Mexiko-Stadt.

Foto: privat



Karin Metzler (26), Seoul, Südkorea.

Foto: privat

So weit weg wie möglich wollte Helene Pachinger. Lateinamerika hatte sie noch nicht bereist, also bewarb sie sich blindlings für das Auslandssemester in Mexiko. Seit August ist sie nun in der mexikanischen Hauptstadt. In Österreich studiert sie an der IMC Krems Tourismus und Freizeitmanagement. In Mexiko-Stadt ist sie an einer Privatuniversität, Extrakosten außer der regulären Höhe des österreichischen Studienbeitrags fallen aber nicht an. Zusätzlich bezieht sie eine Erasmus+-Finanzierungsförderung.

Die Kurse werden alle in Spanisch abgehalten – diese Herausforderungen wollte sie sich nicht nehmen lassen. Gerade bei dem Seminar Wirtschaft und Recht fällt es ihr aber noch schwer, alles zu verstehen. „Es gibt hier Extrakurse in englischer Sprache nur für Austauschstudierende, aber ich will Spanisch lernen und auch mit Einheimischen in Kontakt kommen.“ Das gelang ihr auch, aber auf unerwartete Weise.

Am Quesadilla-Stand

„Eines Abends war ich alleine unterwegs und feiere. Auf dem Weg nach Hause – es war mittlerweile drei Uhr nachts – zog es mich zu einem Quesadilla-Stand. Dort saßen auch ein paar Mexikanerinnen und Mexikaner. Wir kamen ins Gespräch und verstanden uns auf Anhieb gut. Seitdem treffen wir uns immer wieder. Durch sie habe ich die besten Ecken der Stadt kennengelernt“, erzählt Pachinger.

Was sie am meisten überrascht? Dass die Stadt, wenn man ein paar Dinge beachtet, sehr sicher ist. Und sie ist begeistert davon, wie gut man Rad fahren kann: „Jeden Sonntag sperren sie eine große Straße hier im Grätzl für Autos. Dort dann zu radeln oder zu spazieren macht unheimlich Spaß.“

In der Uni war sie zunächst erstaunt über das Verhalten der Lehrenden und Studierenden: Ein freundschaftlicher Umgangston, jeder wird geduldet, zu spät zu kommen oder früher zu gehen ist normal. „Anfangs fand ich das störend, jetzt habe ich mich angepasst und komme ich manchmal selbst zu spät.“ Mitte Dezember geht es für sie in die Karibik. Dort absolviert sie für sechs Monate ihr Auslandspraktikum.

Neue Menschen kennenlernen, in andere Kulturen eintauchen, Fremdsprachenkenntnisse vertiefen oder einfach einmal raus in die weite Welt – es gibt viele gute Gründe für ein Auslandssemester. Für viele Studierende gehört der Aufenthalt in einem anderen Land quasi zum Curriculum. Der Anteil der heimischen Studierenden, die während des Studiums oder für ein Praktikum ins Ausland gehen oder einen Aufenthalt planen, lag 2019 bei rund 26 Prozent. Das zeigt eine Sonderauswertung der letzten Studierendensozialerhebung des Instituts für Höhere Studien (IHS).

Mit 60 Prozent ist der Anteil der Reisefreudigen bei Studierenden der internationalen Betriebswirtschaft sowohl an den Unis als auch an den Fachhochschulen (Vollzeit) besonders hoch. Medizinstudierende an Privatunis kommen auf 58 Prozent, jene an öffentlichen Unis auf 45 Prozent und Studierende der Veterinärmedizin auf 48 Prozent. Am wenigsten mobil sind Studentinnen und Studenten der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) an Fachhochschulen sowie Studierende der Chemie, Pharmazie und anderer Lehramtsstudien, zeigt die Auswertung.

Finanzielle Hürden

Die Gründe für die Zurückhaltung von FH-Studierenden liegen auf der Hand. Von den rund 290 Bachelorstudiengängen werden mehr als 100 berufsbegleitend angeboten. Und wer fest im Berufsleben steht, vielleicht auch schon eine Familie hat, kann nicht so einfach für ein Semester oder länger ins Ausland wechseln. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die finanziellen Einbußen.

Das zeigt auch die IHS-Auswertung: Als Hindernisse für ein Auslandsstudium respektive -praktikum wurden am häufigsten finanzielle oder organisatorische Gründe genannt – etwa die Finanzierung des Auslandsaufenthalts, die Aufgabe oder das Beibehalten der

Wohnung sowie die Unvereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit. An zweiter Stelle rangieren mögliche negative Auswirkung auf das Studium (61 Prozent) wie etwa Zeitverlust, Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit dem Studienplan oder ein zu geringer Nutzen. Soziale Hindernisse folgen demnach an dritter Stelle (51 Prozent). Darunter fallen beispielsweise die Trennung vom sozialen Umfeld, aber auch fehlende Motivation.

Rund ein Viertel nennen Informationsdefizite über Studien- bzw. Fördermöglichkeiten im Ausland seitens der österreichischen Hochschulen. An unzureichenden Fremdsprachenkenntnissen (14 Prozent) und gesundheitlichen Hürden (sechs Prozent) scheidet ein Auslandsaufenthalt hingegen eher selten.

Mobilität fördern

Mit dem Status quo will man sich jedoch nicht zufriedengeben. Laut der europäischen Hochschulmobilitätsstrategie soll bis 2025 ein Drittel aller Studierenden Auslandsaufenthalte sammeln. Im Vorjahr feierte das Förderprogramm Erasmus sein 35-jähriges Bestehen. Ursprünglich gegründet zur Stärkung einer europäischen Identität, wurden mittlerweile über zwölf Millionen Auslandsaufenthalte über das Programm durchgeführt. In Österreich ist das weltweit größte Austauschprogramm für Studierende seit 1992 vertreten.

Mit dem immer größeren Angebot kommen auch immer mehr Möglichkeiten für Studierende. Von Seoul bis Mexiko-Stadt berichten Weltenbummlerinnen dem STANDARD von ihren Erfahrungen. Aber auch die Alpenrepublik ist für internationale Studierende ein attraktiver Studienort. Den 22-jährigen Joao Romi zog es von der brasilianischen Millionenmetropole São Paulo nach Krems an der Donau. Bereut er die Wahl? Keineswegs. „Ich bin selbst in einer kleinen Stadt aufgewachsen, deshalb wusste ich ungefähr, was mich erwartet, und finde es überaus schön hier.“

Die Vorarlbergerin Karin Metzler ließ 2022 die Käsknöpfe hinter sich und zog für ihr Auslandssemester fünf Monate nach Südkorea – in die Hauptstadt Seoul. Warum gerade dorthin? „Ich wollte etwas ganz Neues erleben, ein asiatisches Land kennenlernen und meine Englischkenntnisse verbessern“, erzählt die 26-Jährige. Da ergab es sich gut, dass die FH Vorarlberg, an der Metzler ein Bachelorstudium der Internationalen Betriebswissenschaften absolviert, Partneruniversität der südkoreanischen Seoul National University of Science and Technology ist.

Vor der Abreise hatte sie noch großen Respekt vor dem Abenteuer, das auf sie wartete. Welcher Kulturschock würde sie wohl am tiefsten treffen? „Ich hätte nicht gedacht, dass mir Englisch im Alltag tatsächlich nur sehr wenig hilft, weil die meisten nur Koreanisch sprechen“, erinnert sich die Studentin. Einer der sechs Kurse, die sie dort besuchte, war ebenfalls größtenteils auf Koreanisch. Sie hatte zwar weniger Kurse belegt als an der Fachhochschule in Österreich in einem Semester, aber dafür schnupperte sie in ganz neue Fächer hinein – wie etwa Finanzmathematik und Nachhaltigkeit in Unternehmen.

Während ihres Auslandsaufenthalts arbeitete sie weiterhin für ihren österreichischen Arbeitgeber und erledigte aus dem südkoreanischen Homeoffice vor allem administrative To-dos. So konnte sie sich ihren Aufenthalt leisten, denn in einer Familie mit acht Geschwistern wäre finanzielle Unterstützung nicht möglich gewesen.

Grilltag

Auch ihre anfänglichen Sorgen lösten sich schnell in Luft auf. Obwohl sie die Koreanerinnen und Koreaner, die sie traf, eher als schlichter wahrnahm, fand sie schnell Freunde – manche davon wurden sogar Freunde fürs Leben. Ihr wöchentliches Highlight war der Restaurantbesuch: ein Grill in der Mitte des Tisches und viel herrlich duftendes Fleisch darauf, das mit einer Schere geteilt und anschließend in ein Salatblatt gewickelt wird. Dazu Bier und Soju, ein traditioneller Schnaps, mit dem auf die schöne Auslandszeit angestoßen wurde.

Illustration: Getty



**Joao Pedro Furlan Romi (22):
von São Paulo nach Krems.**

Foto: privat

Deutsch lernen – das ist Joao Pedro Furlan Romis Ziel. Wie schwer diese Aufgabe werden würde, vor allem im dialektgeprägten Niederösterreich, hatte er anfangs nicht gedacht. „Aber ich mag Herausforderungen, deshalb bleibe ich dabei: Ich will diese Sprache lernen“, sagt er. Ein Hintergedanke dabei ist, dass er in seinem Heimatland Brasilien dann vielleicht einmal in einer Firma mit deutschen Verbindungen arbeiten kann.

Im August dieses Jahres verließ er seine Studienstadt São Paulo in Brasilien und zog in die beschauliche Kremser Innenstadt. Wie ist der Wechsel von einer Metropole in ein eher verschlafenes Städtchen? „Ich bin selbst in einer kleinen Stadt aufgewachsen, deshalb wusste ich ungefähr, was mich erwartet, und finde es überaus schön hier“, sagt Romi.

Weinseminare

Er studiert Business Administration und wählte hier in Krems auch Kurse für Tourismus. Dass er damit die beste Wahl getroffen hatte, wurde ihm erst danach klar: Auf der Tagesordnung stehen nun nämlich Weinverkostungen und Winzerbesuche. „Ich hatte zuvor noch nie etwas von österreichischem Wein gehört“, sagt der 22-Jährige. Jetzt ist er bestens informiert und schon ein geübter Connoisseur: Am besten schmeckt ihm der Riesling eines Dürrensteiner Weinguts.



**Anna Hoermann (25),
Salaya, Thailand.**

Foto: privat

Raus aus der Weingutidylle der Eltern, hinein in das Traumland Thailand: Anna Hoermann zog es schon nach den ersten Semestern ihres Bachelorstudiums im Fach Tourismus und Freizeitmanagement an der IMC Krems weg – für ein Auslandssemester von September bis Mitte Dezember geht es für die 25-Jährige heuer in die Metropolregion Bangkok.

Zuvor war sie bereits für zwei Jahre als Au-pair in den USA. Im Rahmen ihres Auslandssemesters wollte sie nun eine weitere Kultur kennenlernen – auch mit dem Hintergedanken, dass sie selbst nach dem Studium für den österreichischen Tourismus arbeiten und dieses Wissen in der Gastgeberrolle nutzen will.

Vorstadt bis Strand

Zuletzt arbeitete sie am Flughafen in Wien, sparte das Geld, bekam eine Erasmus-Förderung und packte im September ihre Koffer. Jetzt wohnt sie in einem Studentenwohnhaus unweit der Universität in der Stadt Salaya. „Viel los ist hier nicht, aber man ist in 30 Minuten im Stadtzentrum von Bangkok“, sagt Hoermann.

Am meisten genoss sie bisher die Ausflüge mit ihren neuen Freunden zu buddhistischen Tempeln und weißen Stränden sowie die Bootsfahrten zu den Inseln: „Manchmal kann ich es gar nicht fassen. Ich denke: Ist das alles echt, bin ich wirklich gerade im Paradies?“